

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Allgemeiner Anzeiger für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Dienstag, Donnerstag u. Samstag.**
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden
Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt**
für Wildbad vierteljährlich 1 \mathcal{M} 10 \mathcal{S} monatlich
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-
Bezirk 1 \mathcal{M} 30 \mathcal{S} ; auswärts 1 \mathcal{M} 45 \mathcal{S} . Be-
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-
testens den Tag zuvor morgens 8 Uhr aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 18.

Dienstag, 12. Februar 1895.

31. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 8. Febr. Der Kriegs-
minister ist behufs Teilnahme an den Reichs-
tagsverhandlungen nach Berlin abgereist.

Stuttgart, 7. Febr. Die Bau-
thätigkeit in Stuttgart hat vergangenes
Jahr nahezu denselben Umfang erreicht,
wie in dem bekannten Schwindeljahr 1873.
In diesem betrug die Zahl der neuerstellten
Hauptgebäude 220, in 1894 208. Seit
1880 war die Bauhätigkeit hier fort-
während im Steigen begriffen, während
in der zweiten Hälfte der 1870er Jahre
die Zahl der Neubauten einmal sogar bis
auf 7 herunter sank. In den Jahren
1860—1870 wurden hier durchschnittlich
50—60 Gebäude erstellt. Die Neubauten
vom letzten Jahr aneinandergereiht, er-
geben eine Straßenlänge von 3 Kilometer
570 Meter.

Das prächtige Anwesen von Oberle-
Appenzeller, Metzgerei Calwerstraße 8,
wurde für 500000 \mathcal{M} mit Firmabeibehal-
tung an ein Konsortium (bestehend aus
Metzgermeister Groß, Firma Zeller Cal-
werstraße 50, und an einen Mannheimer
Kaufmann) verkauft.

Stuttgart, 9. Febr. Der Volks-
verein in Cannstatt beschloß in der Stich-
wahl für den sozialdemokratischen Bewer-
ber Glaser und gegen den Nationalliberalen
Pfaff zu stimmen. Für Stuttgart lautet
die Parole: „Für Klotz und gegen Dr.
Schall.“

Stuttgart, 9. Febr. Ein hiesiger
Fischhändler, welcher bei der Gemüsehalle
seinen Verkaufsstand hat, brachte am
Samstag erstmals einen Haifisch von
200 Pfund hier zum Verkauf.

Stuttgart, 7. Febr. Im Grenadier-
Regiment ist jetzt ein Mann an der da-
selbst ausgebrochenen Genikstarre gestorben.
Bei den übrigen Kranken ist Besserung
eingetreten. In der Zivilbevölkerung grassirt
die Genikstarre weit stärker noch als beim
Militär, hier heißt aber die Krankheit
Hirnhautentzündung.

Stuttgart, 7. Febr. Heute früh
ist in der Dobelstraße hier einer Schutz-
mannpatrouille ein Fuchs begegnet, der wahr-
scheinlich vom Hunger in die Stadt herein-
getrieben wurde.

Stuttgart, 7. Febr. Die von zahl-
reichen Veteranen an den deutschen Reichs-
tag gerichtete und auch aus Württemberg
mit zahlreichen Unterschriften versehene
Petition wegen Gewährung eines sogen.

„Ehrensoldes,“ insbesondere an bedürftige
Kameraden ist von der Petitionskommission
des Reichstags diesem zur Annahme em-
pfohlen worden.

Waldenburg, 6. Febr. Eine Färber-
frau von hier, die schon seit einiger Zeit
an Trübsinn litt und sich in diesem Zu-
stande vielfache äußere Verletzungen bei-
brachte, die wieder geheilt waren, hat sich
heute Vormittag mit chromsaurem Kali
in kristallisierter Form vergiftet. Die an-
gewandten Gegenmittel blieben fruchtlos.

Der Neckarfulmer Fahrradfabrik
wurde von Seiten des 13. (vgl. württemb.)
Armecorps die Lieferung des Bedarfs
an Militärfahräder für die Armee über-
tragen.

Rundschau.

Karlsruhe, 7. Febr. Der achtzigste
Geburtstag des Fürsten Bismarck wird hier
in besonderer Weise begangen werden.
Seitens der Stadt wird zu jenem Tage
eine Broschüre über den Fürsten verteilt
werden.

Karlsruhe, 8. Febr. Vom Liti-
see werden 30 Grad Réaumur Kälte ge-
meldet. Das Dorf Saig in jeder Gegend
ist vollständig eingeschneit, der Verkehr
nur durch gegrabene Schneetunnels mög-
lich.

Aus dem Amt Triberg, 8. Febr.
Ein recht glücklicher Familienvater ist der
Auerhahnwirt in Schönwald. Nachdem
der Storch ihm vor einem Jahr Drillinge
bescheert hatte, ist er vor zwei Tagen wie-
der mit Zwillingen angetroffen. „Jetzt ist
mir's aber zu toll,“ soll der Drillings-
und Zwillingenvater ausgerufen haben.
Uebrigens befinden sich sowohl Drillinge
als Zwillinge gesund und munter, und
reihen sich ihren übrigen zehn Geschwis-
tern — im ganzen jetzt also 15 lebende
Kinder — ebenbürtig an.

In einer Wirtschaft zu Markdorf
wurde einem älteren Mann, als er sich
niedersetzen wollte, der Stuhl fortgezogen.
Er stürzte zu Boden und soll eine schwere
Erschütterung erlitten haben, die ange-
lich zu den schlimmsten Befürchtungen
Anlaß bietet.

Aus der Pfalz, 7. Febr. In der
Pfalz wird jetzt von liberaler Seite der
Gedanke angeregt, den Fürsten Bismarck
zu seinem 80. Geburtstag, wie dies von
den badischen Städten beschlossen ist, zum
Ehrenbürger aller pfälzischen Städte zu
ernennen.

Trier, 7. Febr. Der weltbekannte
„Gero'steiner Sprudel“ brennt seit
vergangener Nacht. Die Direktions- und
die Lageräume sind total niedergebrannt.
Die Lösungsversuche waren der herr-
schenden Kälte wegen unmöglich.

Berlin, 5. Febr. Wie die „Post“
hört, ist alle Aussicht vorhanden, bezüg-
lich der am 1. April in Kraft tretenden
Bestimmungen über die Sonntagsruhe für
die Industrie, auf dem Wege der Verein-
barung zwischen den verbündeten Regie-
rungen möglichste Gleichförmigkeit der Aus-
führungsanweisungen zu erzielen.

Berlin, 8. Febr. Der „Vorwärts“
teilt mit, daß auf Anordnung des Ministers
v. Köller Polizeirat Eckhardt aus Frank-
furt a. M. zum Chef der politischen Polizei
ernannt wurde.

Berlin, 7. Febr. Der Reichstag setzte
die Besprechung der Interpellation des Cen-
trums betr. der gesetzlichen Anerkennung der
Berufsvereine und der Errichtung der Arbeit-
terkammern fort. Schneider (freis. Volksp.):
Seine Partei glaube, die organisatorische Ord-
nung der Arbeiter sei nicht hintanzuhalten,
wenn eine zwangsweise Organisation des Hand-
werkes und der Industrie erfolge. Besser
als die zwangsweise Organisation sei die freie.
Abg. Rettich (kons.): Seine Partei wolle nur
solche Organisationen zulassen, welche Arbeit-
geber und Arbeiter vereinigen. Köstke (lib.)
erblickt in den Bestrebungen der Arbeiter auf
gesetzlicher Grundlage keine Gefahr für die
Gesellschaft und spricht sich gegen gesetzgeber-
ische Maßnahmen gegen Boykotts aus. Lieber
(Centr.) hält die Annahme, daß der gestrigen
Erklärung des Reichskanzlers durch diejenige
des Ministers Freiherrn v. Berlepsch wider-
sprochen werde, für irrig. Das Centrum wolle
mit der Interpellation ausdrücken, daß mit
der Bekämpfung des Umsturzes auch possi-
tive Maßregeln gleichen Schritt halten müßten.
Lieber erklärt, daß das Centrum seine Ent-
schlüsse nicht von taktischen und am aller-
wenigsten von parteitaktischen Rücksichten ab-
hängig machen werde. Staatsminister von
Berlepsch führt aus, es sei bemerkt worden,
daß nach der Erklärung des Reichskanzlers
noch Zweifel bestand bezüglich der Fortführung
der sozialpolitischen Reform; auch nach seinen
Erklärungen sei es unzweifelhaft, daß die Re-
gierung nicht mehr beabsichtige, die sozial-
politische Reform fortzuführen. Demgegenüber
müsse er die Behauptung aufstellen, daß für
diese Darstellung seiner Worte nicht der ent-
fernteste Grund zu finden sei. Sowohl der
Reichskanzler habe bei seinem ersten Auftreten

im Reichstag die Erklärung abgegeben, daß die Regierung die begonnene sozialpolitische Gesetzgebung fortführen würde, als auch er habe genau dieselbe Erklärung 1891 bei der Vorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung abgegeben. Nach diesen Erklärungen sei die Annahme unberechtigt, daß die Regierung beabsichtige, die sozialpolitische Reform fallen zu lassen. Der Minister bemerkt weiter, daß die Regierung weitere Vorarbeiten zur sozialpolitischen Reform gemacht habe und daß er sein Amt genau nach dem Programm des Allerhöchsten Erlasses vom Februar 1890 weiterführen werde. (Beifall.) v. Stumm bemerkt, man könne eher von einem Notstand des Mittelstandes, der Landwirtschaft u. s. w. als von einem solchen der Arbeiter sprechen. Er sei kein prinzipieller Gegner der Arbeitervertretung, er weise aber jedes persönliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zurück. Das Centrum stärke nur die Sozialdemokratie, erreiche aber nicht sein Ziel durch die Interpellation. Möller (Soz.) führt aus, die Wohlfahrtsrichtungen der Arbeitgeber seien der Ausfluß von Spekulation und nicht von christlicher Liebe. v. Heyl (n. L.): Die große Mehrzahl der Nat. Lib. steht im Widerspruch zu der programmatischen Erklärung des preuß. Handelsministers. Wir wünschen eine sozialpolitische Reform auf dem Boden von Berufsgenossenschaften, welche Arbeitgeber und Arbeiter vereinigen. Hüpeden (kons.) verteidigt die ev. Arbeitervereine. Nur das praktische Christentum kann die Sozialreform weiterführen. Wir müssen die gewerkschaftliche Richtung der Sozialdemokratie fördern, welche von der politischen Richtung innerhalb der Sozialdemokratie gehaft wird. Legien (Soz.): Gegen das Zugeständnis der Koalitionsfreiheit würden die Arbeiter auf die ganze sozialpolitische Gesetzgebung verzichten. Umsturzvorlage und Polizeiregiment fördern nur unsere Bestrebungen. Schluß der Diskussion.

9. Febr. In der heutigen Sitzung des Reichstags begründete v. Stumm seine Interpellation, betreffend die Verhütung von Menschenverlusten bei Schiffsuntergängen und weist auf den Untergang der „Elbe“ hin. Das Verhalten des Kapitäns und der Mannschaft sei musterhaft gewesen. Redner bespricht die Notwendigkeit einer staatlichen Kontrolle des Schiffbaues und der Regelung des Wegerechts auf der See. Der Reichskanzler erklärte, die verbündeten Regierungen richten ihre Aufmerksamkeit auf die Sicherstellung der Seetüchtigkeit der Seeschiffe durch staatliche Aufsicht, ferner auf die Sicherstellung eines internationalen Seefahrtsrechts, sowie auf die Ausstattung der Schiffe mit Rettungsmitteln. Die verbündeten Regierungen nehmen mit der ganzen Nation lebhaften Anteil an dem furchtbaren Unglück der „Elbe.“ Der Vorwurf auswärtiger Blätter gegen die Leitung jenes Schiffes entbehre jeder Begründung. Der Reichskanzler sprach noch die Hoffnung aus, daß die auf der Washingtoner Konferenz von 1889 vereinbarten Bestimmungen über das Seeschiffahrtsrecht bis zum nächsten Winter bei allen Schiffsnationen in Kraft treten werde.

Berlin, 8. Februar. (Reichstag.) Die Wahl von Bantleon (14. Württemb.) wird für ungültig erklärt, wegen ungerechtfertigter Verhaftung von zwei sozialdem. Zettelverteilern. Dr. Klemm (nat. lib.) beantragt die Gültigkeitserklärung behufs Erhebung weiterer Ermittlung über die betreffenden Verhaftungen. Ein Antrag Marquardsen, wegen der mangelhaften Besetzung des Hauses diese Wahlprüfung auszusuchen, wird abgelehnt. Frhr v. Gültlingen (Reichsp.) meint, der einzig erhebliche Protestpunkt be-

ziehe sich auf die Verhaftung von zwei sozialdemokratischen Zettelverteilern. Das hielt die Mehrheit der Kommission für genügend. Allein die Verhaftungen waren jedenfalls gerechtfertigt. Bei der gerichtlichen Verhandlung haben die Angeklagten nichts davon gesagt, daß sie in Ausübung ihres Berufes als Zettelträger verhaftet wurden. Nach meiner Ansicht sind sie nicht glaubwürdig. Brandenburg (Zentr.): Zur Zeit der Verhaftung waren beide nicht als Landstreicher anzusehen, da sie eine Beschäftigung, nämlich die des Zettelausträgers ausübten. Hauptsächlich kommt in Betracht, daß die Mehrheit für Bantleon nur 8 Stimmen betrug. Daher ist auf Ungültigkeit der Wahl zu erkennen. Baffermann führt aus: Die Kassation der Wahl würde auch die Kassation des rechtskräftig gewordenen gerichtlichen Urteils, wonach beide als Landstreicher verurteilt wurden, bedeuten. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Auer bestreitet, daß die Beiden Landstreicher waren. Daß sie wegen Bettelns bestraft wurden, sei Zufall, wie es auch reiner Zufall sei, daß er selbst noch nicht wegen Bettelns bestraft worden sei. Wer darauf Gewicht lege, der kenne die Verhältnisse der Handwerksburschen nicht. v. Schöning (kons.) spricht für, Payer (Südd. Volksp.) und Gröber (Ztr.) gegen die Gültigkeitserklärung. Inzwischen haben Klemm und Gen. ihren Antrag auf Gültigkeitserklärung zurückgezogen und beantragen unter Aufrechterhaltung ihres Eventualantrages bezüglich weiterer Ermittlungen den Beschluß über die Gültigkeit der Wahl auszusetzen. Ennecerus (nat. lib.) betont, daß die beiden zweifellos Landstreicher waren. Nachdem Gröber und Ennecerus ihren Standpunkt wiederholt dargelegt haben, wird der Antrag Klemm mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, beider freisinnigen Parteien und der süddeutschen Volkspartei abgelehnt und die Wahl Bantleons für ungültig erklärt.

Schneidemeister Dowe trat mit seinem kugelsicheren Panzer zusammen mit dem Kunstschützen Western auf; dieser hat sich mit Dowe erzürnt und entschleierte nun dieser Tage im Zirkus Varietée Dowe's Geheimnis. Danach besteht der Panzer aus 1/3zölligem Stahl, über welchem eine Aluminiumplatte liegt.

Mancher Deutsche wird künftig kein Pilsener Bier mehr trinken, wenn wahr ist, was die „Hall. Ztg.“ berichtet: Die Pilsener Brauereien haben aus Deutschenhaß allen deutschen Arbeitern gekündigt und werden nur noch Tschechen einstellen.

Für die Hinterbliebenen der mit der „Elbe“ Verunglückten gingen in Hamburg in wenigen Tagen 30 000 Mark ein. Der bekannte Hamburger Taucher Flut, welcher die Leichen aus dem untergegangenen Postdampfer „Cimbria“ herausholte, lehnte den Auftrag ab, die ähnliche graujige Arbeit bei der „Elbe“ vorzunehmen.

Wilhelmshaven, 9. Februar. Die Witwe des auf der „Elbe“ verunglückten Fabrikanten Schüll aus Düren überwies dessen Schiffsversicherungssumme im Betrage von 100 000 Mark den Hinterbliebenen der Verunglückten.

Alzey, 8. Febr. Die Hunde eines Försters fanden in der Nähe von Morsheim die Leiche einer Witwe aus Orbis, die seit 10 Tagen vermisst wird, erfroren, und mit Schnee bedeckt. Die Frau hatte sich auf dem Wege von Eppelsheim nach ihrem Heimatsort jedenfalls hingesezt, und ist so verunglückt.

Graz, 8. Febr. Als Ehrengabe de Deutschen Steiermarks wird eine Abordnung aus Graz dem Fürsten Bismarck zum 80. Geburtstag einen großen künstlerisch ausgeführten silbernen Pokal überreichen.

Paris, 8. Febr. Bis 7 Uhr Abends hatte gestern die Compagnie transatlantique keinerlei Nachricht über den großen Passagierdampfer „Gascogne“ erhalten, der am 26. Januar abging und vor drei Tagen in New-York hätte sein müssen. Die Befürchtungen wachsen umso mehr, als die „Gascogne“ von einem neuen Kapitän geführt wurde. Bei der Compagnie glaubt man, daß ein Maschinenbruch die Ankunft der „Gascogne“ verzögert. Trotzdem herrscht große Besorgnis. Die Passagierliste führt 40 Passagiere 1. Kl., davon 4 bis 5 mit deutsch klingenden Namen, auf, mehr jedoch in der dritten Klasse, die 420 Passagiere zählte. Der Dampfer zählt ungefähr 160 Mannschaften.

Paris, 8. Febr. Der Urheber des vor einiger Zeit verbreiteten Gerüchts, General Jamont sei in Bagny von deutschen Zollbeamten erschossen worden, ist entdeckt und verhaftet worden. Es ist ein in Langres in Garnison stehender Soldat.

Marseille, 8. Febr. Mit dem heute aus China angekommenen Postdampfer traf der außerordentliche chinesische Gesandte Quang-tench-thaung hier ein, mit dem Auftrag, eine Vermittlung der Großmächte in Paris, Berlin, Wien und St. Petersburg nachzuzuchen, um den Krieg mit Japan zu beendigen.

Algier, 8. Febr. Der Hamburger Schnelldampfer Auguste Vittoria, der auf einer Orientfahrt begriffen ist, traf heute bei herrlichem Wetter wohlbehalten hier ein. Etwas früher war der Hamburger Schnelldampfer Normannia, von Genua nach Newyork bestimmt, hier angelangt. Die gleichzeitige Anwesenheit der beiden größten deutschen Schnelldampfer im Hafen von Algier erregte lebhaftes Interesse.

Newyork, 6. Febr. Fünf Räuber drangen in der letzten Nacht in eine Bank von Ohio und sprengten den feuerfesten Geldschrank mit Dynamit. Sie entnahmen 30 000 Dollars. Auf den Knall der Explosion eilten Einwohner und Polizei herbei, die auf die Verbrecher Jagd machten und zwei derselben ergriffen.

Unterhaltendes.

Der Gräfin Rache.

Von G. Waldemar,
(Fortsetzung.)

Theobald wanderte ruhelos auf und nieder und erst als die aufgehende Sonne den neuen Tag verkündete, legte er sich zu kurzem Schlummer auf sein Strohlager nieder.

Nur zwei Wochen nach dem Besuche der Gräfin Wilma und ihres Betters saß Milli in tödlicher Angst an dem Bettchen ihres kleinen Lieblings, welcher seit seinem damaligen Unwohlsein sich nicht wieder erholt hatte, sondern in stetem Fieber lag. Die Krankheit hatte das Gesichtchen des sonst so blühenden Knaben in erschrecklicher Weise verändert, die großen blauen Augen, welche denen seiner schönen Mutter sehr ähnlich waren, lagen tief in ihren Höhlen, die Schläfen waren eingefallen, um das kleine Näschen ging ein Zug,

das nichts gutes ahnen ließ, ein Zug, welcher die junge Mutter zu Thränen rührte, da er nicht mehr dieser Welt anzugehören schien.

Schon seit Stunden saß Milli auf dem Tabouret, mit der linken Hand die fieberheiße Hand des Kindes haltend und auf die rechte ihren Kopf stützend. Sie kam sich so einsam, so verlassen vor, seit Elisabeth auf wiederholtes Drängen von Seiten des ungeduldigen Lautern diesem vor einer Woche als seine Gattin gefolgt war. Die Schwester fehlte der jungen Frau überall und nicht zum wenigsten hier in der Krankenstube, wo ihr selbst jede Ruhe und Erfahrung abging.

Elisabeths stilles Walten fehlte überall, und jetzt erst begann sie die Thätigkeit der Schwester zu würdigen, jetzt, nachdem dieselbe für sie unerreichbar war. Und nun sie des Frostes so sehr bedurfte, war Niemand da, der sich ihrer angenommen hätte. Auch Gerts Wesen war ihr unverständlich; blieb er auch nach wie vor freundlich, so entbehrte sie doch kleiner Vertraulichkeiten, ja Zärtlichkeiten, die Gert überall anbrachte, und die ihr so wohlthuend geschienen, dabei hatte sie ihn mehrfach überrascht, wie sein ernster Blick so schmerzlich und vorwurfsvoll auf ihr geruht. Sie wußte sich sein Benehmen nicht zu deuten. Dann war er davongefahren nach einem flüchtigen Lebenswohl, das er von der geöffneten Thür ihr zuriß, und ihr die Mitteilung machte, daß er wohl mehrere Tage ausbleiben würde.

Nun waren drei trübe Tage und drei endlose lange Nächte darüber hingegangen, aber kein Lebenszeichen von ihm war in ihre Hände gelangt. Hatte er sie ganz verlassen, allein gelassen mit ihrem Schmerze, um den Knaben, allein mit ihrer inneren nagenden Unruhe, die sie aufzureiben drohte?

Arme Milli! Du fühltest Dich keiner Schuld bewußt und doch zog sich ein Unwetter über Deinem Haupte zusammen, das Dich zu vernichten drohte. — Seit Bredens Weggang saß Milli fast immer an dem Lager des kleinen, dem Tode geweihten Vieblings regungslos, einem Steinbilde gleich. Sie dachte weder an Speise noch Trank, und nur der Treue und Anhänglichkeit ihres Kammermädchens hatte sie es zu danken, wenn sie nicht verzichtete, denn Minna blieb mit einer seltenen Beharrlichkeit neben Milli stehen, bis sie einige Bissen heruntergewürgt und an dem Glase genippt hatte. — Wie oft hatte die treue Dienerin sie gebeten, auch an sich selbst zu denken, dem Gram nicht solchergestalt Thür und Thor zu öffnen, alles vergebens! Mit glanzlosen trockenen Augen ins Leere schauend, so daß die vor wenigen Wochen noch so übermütige Frau — ein wahres Jammerbild.

Nur der Gedanke an das Rosenhaus und dessen Bewohner brachte Leben in die regungslose Gestalt. Sie hatte von dort keine Kunde mehr erhalten, somit nahm sie an, daß Beringer mit samt seinem Diener wieder abgereist sei, und unwillkürlich hob sich bei diesem Gedanken ihre Brust in einem erlösenden Seufzer.

Die Entdeckung, die sie damals gemacht, hatte sie ungemein niedergeschmettert, da sie sich unfähig fühlte, ihrem Gert, der so hohe Stücke auf seinen reinen Namen hielt, dessen Ehrgefühl so hoch entwickelt und darum so leicht verletzbar war, die Wahrheit zu sagen. Wie sollte sie den Muth finden, ihm zu erklären, daß der Diener jenes Offiziers, den er so abweisend behandelt, daß dessen bezahlter Diener einer der nächsten

Verwandten seiner Frau war, daß dieser Better, einstmal ein zu hohen Erwartungen berechtigender junger Mann, infolge leichtsinniger Streiche mehrfach von den Unversittäten relegiert wurde, daß er schließlich für die Familie verschollen war und als verlorener Sohn beweint wurde, dessen Namen über Keines Lippen kam, um in dienender Stellung, seiner Erziehung, seiner Bildung Hohn sprechend, wieder aufzutauhen.

Die Gewißheit, daß sie sich nicht getäuscht, daß sie wirklich mit Beuno von Walter geredet, daß er ihr geantwortet, brachte sie fast zu Verzweiflung. Sie hätte seine Gütigkeit völlig vergessen in den Jahren, da sie ein vielbegehrtes, vielumschwärmtes Mädchen gewesen war, eine glückliche besglückende Gattin, eine seelige Mutter geworden und nun mußte er wieder auftauchen, um all ihr Glück in Frage zu stellen. Daß sie selbst einst in kindlichem Uebermuth sich dem Flotten Studenten versprochen, dessen festes, selbstbewußtes Wesen einen tiefen Eindruck auf ihr vierzehnjähriges Herz gemacht, war ihr völlig entgangen.

Es drückte Milli schwer, daß sie ihrem Gert dies Zusammentreffen nicht erzählen durfte, und so senkte sie trostlos den kleinen Kopf tiefer in die Hand, während schwere Thränen an ihren blaffen, eingefallenen Wangen hinabrollten; sie bot ein rührendes Bild heißen Schmerzes und bitterer Selbstanklage.

Schon wieder senkte sich die Sonne, wieder ein Tag dahin, ohne daß er Nachricht von Gert brachte; die Dämmerung brach an und warf ihre grauen Schatten über die ganze Natur, Milli bemerkte es nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Wildbad, 9. Febr. Hr. Intendantzrat Peter Liebig, unser langjähriger bewährter Direktor des Kgl. Kurtheaters, ist schon wieder mit einer ehrenden Auszeichnung bedacht worden, indem ihm von Sr. Kgl. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Anhalt der Anhalt. Hausorden von Albrecht dem Bären verliehen wurde.

Wildbad, 8. Febr. Die Wahl des appr. Arztes Dr. Hermann Teufel zum Stadt- und Armenarzt in Wildbad und deren Parzellen Hochwiese, Windhof und Ziegelhütte wurde bestätigt.

Gemeinnütziges.

(Hühneraugen zu vertreiben.) Gegen Hühneraugen werden gar viele Mittel empfohlen und angewendet. Eines der einfachsten und billigsten ist das reine Wasser, das man auch zur Hälfte mit Arnika-Tinktur vermischen kann. Man nimmt ein mehrfach zusammengelegtes leinenes Läppchen, taucht es in die Flüssigkeit, drückt es etwas aus und wickelt es dann um die mit Hühneraugen versehene Zehe resp. Fuß. Um das ganze schlägt man ein wollenes Tuch. Nachdem ein solcher nächtlicher Umschlag etwa eine Woche lang gemacht worden ist, läßt sich das Hühnerauge mit leichter Mühe herausnehmen. Nicht selten kommt es vor, daß sich die Menschen beim Herausschneiden der Hühneraugen verletzen und sich eine Blutvergiftung zuziehen. Sollte eine Verletzung stattfinden, so lege man sofort

reine Watte auf, die man zuvor in der oben beschriebenen Arnikamischung getränkt hat. Dieselbe lasse man liegen, bis sie trocken geworden ist. Alsdann befeuchte man sie wieder und nehme sie nicht eher ab, als bis die Wunde heil ist. Bei Anwendung dieses Verfahrens wird selten die Verwundung verhängnisvoll werden.

Vermischtes.

(Berstreut.) „Herr Chef, eben war Ihr Dienstmädchen hier, es ist zu Hause bei Ihnen ein kleiner Junge angekommen.“ — „Ist gut — tragen sie ihn in das Fakturenbuch ein!“

(Kindermund.) „Weißt Du denn auch, Karlchen, was Ihnen sind?“ — „O ja, Mama, das sind lauter verstorbene Großpapas!“

(Aus der Premiere.) „Sagen Sie einmal, wer ist der Herr dort, der stets vor dem Abschluß schnell hinaus-eilt?“ — „Wahrscheinlich der Autor!“

(Mädchengedanken.) „... Die Männer sind doch manchmal zu sonderbar. Da fragt mich der Better Bientenant, was ich sagen würde, wenn er mich küssen wird — als ob ich überhaupt etwas sagen könnte, — wenn er mir mit einem Kusse den Mund verschließt!“

(Ahnungsvoll.) Vater: Der Lehrer, zu dem du kommst, heißt Stock! Pepi: Der hat schon einen recht netten Namen!

Vom ostasiatischen Kriege.

Shanghai, 8. Febr. Reuter meldet: Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wurden die chinesischen Panzerschiffe Chinghuen und Tinghuen am 6. Februar von den Japanern im Hafen von Wei-hai-wai zum Sinken gebracht und zwar durch Torpedos. Während eines nächtlichen Angriffes bemächtigten sich die Japaner thatsächlich der Insel Lunkungato.

Tschifu, 8. Febr. Heute nacht landeten die Japaner eine Truppenmacht 10 Meilen östlich von Tschifu und griffen heute mittag die Forts im Osten von Tschifu an. In der Stadt herrscht die größte Aufregung, da für heute eine Schlacht erwartet wird.

Danksagung.

Ich litt an einem chronischen Magenleiden verbunden mit Appetitlosigkeit. Die Schmerzen waren so groß, daß ich fast nicht arbeiten konnte. Alle bisher gegen das Leiden angewandte ärztliche Hilfe war vergeblich und zweifelte ich daher, daß überhaupt noch einmal geholfen würde. Schließlich wandte ich mich an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding, in Düsseldorf, Königsallee 6, welcher mich von meinem Leiden befreite, so daß ich jetzt meiner gewohnten Arbeit wieder nachgehen kann. Für die erfolgreiche Hilfe statt ich Herrn Dr. med. Volbeding hierdurch meinen herzlichsten Dank ab.

Gottleuba, Königsstraße 47.

Frau Christ. Ebert.

Aufforderung.

Nachdem mit dem 1. Oktbr. das neue **Markenschutzgesetz** in Kraft getreten ist, fordern wir alle diejenigen auf, die unsere **ächte Doering's Seife** mit der **Eule** verlangt haben, und denen von gewissenlosen Verkäufern eine wertlose Nachahmung aufgehängt wurde, uns die Namen solcher Quellen zu nennen, damit wir mit aller Schärfe gegen diese Elemente vorgehen können. **Doering & Cie., Frankfurt a. M.**



Calmbach, 10. Februar 1895.

Todes - Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir hiemit die schmerzliche Nachricht, dass unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Grossvater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Louis Barth,

Sägewerk - Besitzer,

Samstag Nacht 10 Uhr nach längerem schwerem Leiden in seinem 57. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
die Witwe:

Sophie Barth, geb. Hack.

Die Beerdigung findet **Dienstag** den 12. Februar, Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Kein Hustenmittel

übertrifft **Dr. Lindenmayer's Salus - Bonbons.** Erhältlich in Beuteln à 25 und 50 Pfg., sowie in Schachteln à 1 Mk. bei
Conditor **Lindenberger.**

Geräucherte Büchlinge

sind eingetroffen bei
Gust. Hammer.

Fruchtbrandwein,

3jährigen, für dessen Reinheit garantiert wird, empfiehlt
Chr. Wildbrett.

Sichere Existenz!

Wer übernimmt den Verkauf von:
Stoffresten und Coupons aller Art!

Anfragen von zahlungsfähigen Leuten unter L. F. 390 a. d. Exp. d. Bl.

Heirats - Gesuch.

Es wird eine christlich gesinnte Person gesucht, welche Liebe zu Kindern hat zwischen 40—50 Jahr.
Schriftliche Offerten unter A. Z. nimmt die **Redaktion d. Bl.** entgegen.

Mit einer Beilage betitelt:
Uebringender froher Botschaften.

In allen einschläg. Geschäft. z. hab.
Wenig andere Nahrungs- u. Genussmittel haben eine so allgemeine Verbreitung u. Beliebtheit erlangt wie:

**CACAO
MOSER
CHOCOLADE**

Stuttgart.

Da sich 1 Tasse kaum auf 5 Pfennige stellt, so ist auch dem weniger Bemittelten der Genuss dieser billigen u. gesunden Nahrungsmittel möglich.
Man achte auf den Namen „Moser“.

Reutlinger Kirchenbau-Lotterie.

Schlussziehung am 5. März 1895

Hauptgewinn Mk. 25 000

Nur Geldgewinne

Loose à **Mk. 2.**— empfiehlt

Chr. Wildbrett.

Große Auswahl
in

Strumpf-,
Phönix-,
Sattel-,
Rock- } **Wolle**

sowie alle Sorten **Baumwollgarne, Hädelgarn, Hädelfaden, Maschinensfaden und Nähfaden** empfiehlt
b. l. l. g. t.

D. Treiber,
König-Karlstr.